

Schulz A 44; Gr 8 (Soester Börde). — Sergeant Eberhard Schnäbke A 45; Gr 8 (Amt Hamm). — Gefreitecorporal Wilhelm Ernst v. Erkert A 16 (Stadt Bayreuth). — Fourier Heinrich Schürhoff A 32; Gr 8,1 (Amt Hamm). — Capitän d'Armes Florenz Schmiesing A 33; Gr 8,2 (Stadt Soest). — Corporal Ludolph Berckhoff A 30; Gr 9 (Amt Hamm). — Corporal Heinrich Schmidt A 44; Gr 6,2 (Stadt Dortmund). — Corporal Diedrich Heinert A 33; Gr 8,1 (Amt Hamm). — Feldscher Joseph Rittmeyer A 23; Gr 6 (Stadt Düsseldorf). — Tambour Wilhelm Kissing A 26; Gr 6,1 (Amt Unna). — Tambour Wilhelm Wiefeler A 30; Gr 6 (Amt Hamm). — Tambour Heinrich Liesegang A 33; Gr 6 (Amt Hamm).

Die Ahnenschaft der Annette von Droste zu Hülshoff und ihre Soester Ahnen

Von Friedrich von Klocke, Münster

I.

Vor rund 20 Jahren bemühte ich mich, mit einer „Aufstellung der ersten Ahnen-Generationen die Annette-Ahnenforschung zu beginnen“¹. Längst hatte man die Verschiedenartigkeit des Blutes, das der Dichterin vom münsterländischen Vater und von der paderbornischen Mutter zugeflossen war, erkannt und für die Erklärung der Wesenszüge der Dichterin benutzt. Aber es fehlte doch die genauere Kenntnis, wer die vermittelnden Träger dieser Erblinien im einzelnen gewesen waren. So schien bereits eine Nachweisung und kurze Besprechung der Ahnen auch nur der ersten vier Ahnengenerationen zweckmäßig zu sein. Eine weitergehende Bearbeitung verbot sich aus den damals besonders gewichtigen Raumgründen der Veröffentlichungsstelle ebenso wie aus dem Umstand, daß sich der Münstersche Rentner Heinrich Freiherr Droste zu Hülshoff schon mit einer weiterausgreifenden Ahnentafel der Annette beschäftigte. Für diese größere Annette-Ahnentafel habe ich dann vor 10 Jahren die Veröffentlichung im Rahmen der „Ahnentafeln berühmter Deutscher“, die von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte herausgegeben werden, angeregt.

Nunmehr ist diese weitere Untersuchung abgeschlossen und im Druck vorgelegt². Sie geht in der Darstellung der Ahnenschaft Annettes weit über ihre Vorläuferin^{2a} hinaus. Während sich diese, wie gesagt, auf die ersten vier Ahnengenerationen bis zu den sog. 16 Ahnen einschließlich beschränken mußte, gibt das neue Werk von jedem der 16 Urgroßeltern wieder die 16 Urgroßeltern, also die Ahnenschaft bis zur achten Ahnengeneration mit deren 256 Personen. Damit werden insgesamt von den Eltern der Annette bis zu den Sechsmal-Ur-Großeltern einschließlich 510 Ahnen (die allerdings keineswegs sämtlich verschiedene Personen sind) namhaft gemacht. An der Hand dieser zeitlich bis ins 16. Jahrhundert zurückführenden Aufstellungen lassen sich nun manche

¹ So wörtlich im „Westfälischen Familien-Archiv“, Jg. 1, 1921, S. 17. Diese äußerlich nur schmal gebundene, inhaltlich aber zu dauernder Wertigkeit ausgestaltete, leider sehr selten gewordene Zeitschrift, deren Leitung bei Max Geisberg und Eduard Schulte gelegen hat, ist als Vorläuferin der vorliegenden „Beiträge zur westfälischen Familienforschung“ einmal in Erinnerung zu bringen.

² Ahnentafel der Dichterin Annette Freiin von Droste zu Hülshoff, bearbeitet von Heinrich Freiherrn von Droste zu Hülshoff, aufgestellt von Johannes Hohlfeld (Ahnentafeln berühmter Deutscher, V. Folge, Lieferung 2), Leipzig 1939, Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, 16 S. Folio, Preis 4. — NM.

^{2a} Fr. von Klocke, Die Ahnentafel der Annette von Droste zu Hülshoff, in: Westfälisches Familien-Archiv, Jg. 1, Nr. 2, S. 17—20.

Beobachtungen anstellen, die für die Beurteilung der anerkanntermaßen aus tiefsten blutsmäßigen Wurzeln erwachsenen Eigenart der größten deutschen Dichterin bemerkenswert sind³.

Der Direktor der Zentralstelle für Deutsche Familiengeschichte, Dr. Hohlfeld-Leipzig, hat sich ein wirkliches Verdienst erworben dadurch, daß er die Materialien des inzwischen verstorbenen Freiherrn Heinrich Droste-Hülshoff zu den in übersichtlicher Tafelform gedruckten Aufstellungen verarbeitet hat, zumal es bekanntlich für den verantwortungsbewußten Fachmann oft keine ganz leicht zu nehmende Aufgabe ist, genealogischen Nachlaß von Fachliebhabern zu veröffentlichen.

Von hierher muß zur richtigen Beurteilung und Verwertung notgedrungen gesagt werden, daß Freiherr Heinrich Droste-Hülshoff, der bei seinen Arbeiten manche Eigenwilligkeiten pflegte walten zu lassen, leider die quellenmäßige Herkunft seiner Nachrichten nicht zu der wünschenswerten Kennzeichnung gebracht hat. Nachweisungen, wie sie sich in anderen Lieferungen der „Ahnentafeln berühmter Deutscher“ finden, fehlen daher in der vorliegenden. Nach mündlichen Bemerkungen Drostes glaube ich aber hervorheben zu können, daß für die ersten vier Generationen und einige wenige Teile der weiteren die Kirchenbücher verwertet sind. Für die höheren Ahnengenerationen hat Droste neben einzelnen unmittelbar einschlägigen Urkunden offensichtlich die landläufigen genealogischen Werke und Sammlungen, nicht zuletzt wohl die im Staatsarchiv Münster beruhende Stammtafelsammlung von Mar von Sieben benutzt. Eine völlige Ausschöpfung des in den bekanntlich ungemein reichhaltigen Adelsarchiven Westfalens und des Niederrheinlandes befindlichen Stoffes oder auch nur eine systematische Ausbeutung des in der gedruckten Literatur, insbesondere auch in der ortsgeschichtlichen, bereitgestellten Datenmaterials ist nicht erfolgt. So fehlen, was im Hinblick auf die zu erhoffende Verwertung der Veröffentlichung betont sei, zahllose Personalangaben, die tatsächlich gemacht werden können. — Die Frage, ob die gegebenen genealogischen Ableitungen alle richtig sind, muß ich in diesem Zusammenhang auf sich beruhen lassen. Der Gesamteindruck ist in dieser Hinsicht aber gut. — Weitgehende Vorsicht ist geboten bei der Beurteilung der Personaldaten für Geburt bzw. Tod der Ahnen in den ersten Generationen. Viele dieser Daten sind nicht auf den Geburtstag und -ort, sondern auf Taustag und -ort, bzw. nicht auf den Todestag und -ort, sondern auf Beerdigungstag und -ort zu beziehen. Bei den älteren pfarramtlichen Kirchenbuchauszügen, mit denen Droste gearbeitet hat, wird das nicht zum Ausdruck gebracht sein. Erweisbar falsch ist schon das von Droste nach einer Familientradition angegebene Geburtsdatum der Annette als „Norel, 12. 1. 1797“. Der Geburtsort der Dichterin ist Hülshoff und der Geburtstag nach Angabe des einschlägigen Kirchenbuches von Norel bei Münster der 14. 1. 1797 (vgl. Fr. v. Klocke, Der Geburtstag der Dichterin Annette von Droste zu Hülshoff: 14. Januar 1797, in den Heimatblättern der Noten Erde, Jg. 2, 1920—21, S. 359 f., und, mit weiterem Vergleichsstoff, v. Klocke, Der Geburtstag der Dichterin Annette von Droste zu Hülshoff, im „Münsterischen Anzeiger“, Beilage „Der Erzähler“, 1922, Nr. 2, vom 15. Januar 1922; die Literaturhistoriker, die zunächst durchaus das bis dahin übliche Geburtsdatum: 10. (nicht 12.) Januar beizubehalten bestrebt waren, scheinen jetzt auch den 14. annehmen zu wollen, so jedenfalls K. Schulte-Kemminghausen, Annette von Droste-Hülshoff, Westfälische Kunsthefte VIII, Dortmund 1939, S. 7). — Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß bei einer Anzahl von Familien- wie Ortsnamen Schreib- bzw. Druckfehler unterlaufen sind. Um nur das Wichtigste anzuführen: es muß heißen Nr. 34 Jhorst (statt Thorst, so noch mehrfach), Nr. 131 f. v. Hanrleben (statt Hanrleden), Nr. 265 Elmpst (statt Lanemet), Nr. 327 v. Pentling (statt Pentind), Nr. 340 v. Fürstenberg zu Waterlappe-Schnellenberg (statt Bielstein, was mindestens Bilstein hätte lauten müssen), Nr. 357 v. Merveldt (statt Mewelbt), Nr. 413 Mertsheim (statt Mertsheim), Nr. 420 v. Meschebe (statt Menschebe). — Ferner: Nr. 35 ff. hätte v. Schlön (Chalon) statt der unsinnig verwelteten Spätform Chalon allein angegeben werden sollen. Nr. 85 fehlt der Vornamen: Otilie, Nr. 247 und 424 ist v. Plettenberg zu Soest statt Pr. zu Meßlen zu setzen; darauf komme ich unten in der Weiterführung der Drosteschen Ahnenschaft zurück. Auch sonst ist die Benennung der einzelnen Ahnenfamilien nach „Häusern“ nicht immer einwandfrei.

II.

Bei der Gesamtbetrachtung der Ahnenschaft Annettes im jetzt ermöglichten Umfang ist die wichtigste Erkenntnis zweifellos die, daß das Ahnenerbe der Dichterin in den weiteren Grundlagen doch keineswegs von väterlicher, Drostescher Seite so geradezu münsterländisch, von mütterlicher, Harthausenscher Seite so paderbornisch bzw. östlich-westfälisch war, wie es bislang den Anschein hatte.

³ Übrigens sind auch Drostesche Sippschaftstafeln beigelegt, die aber Lücken haben.

Für die ersten vier Ahnengenerationen⁴ hatte ich einst sagen können: „Auf Droste'scher Seite erscheinen die von Lipperheide, Droste zu Wischering, Schenking, von der Necke, von Plettenberg, Kerckerinck, Ketteler, die mit den hier in Betracht kommenden Häusern um 1700 sämtlich im Münsterland begitert waren“. Betrachtet man nun aber des Urugroßvaters Heinrich Droste-Hülshoff (Nr. 16 Rekulischer Zählung) Ahnenschaft bis zu dessen vierter Ahnengeneration, so ergibt sich, daß seine Urugroßeltern nur zu 25 % münsterländisch, zu mehr als 25 % mittel- und südwestfälisch und (durch die Mutter Messelrode) zu fast 50 % niederrheinisch waren. Die anschließende Ahnenschaft von Droste-Hülshoffs Gemahlin Anna Mechtild von Lipperheide (Nr. 17) erweist sich sogar zu nur ganz geringem Hundertsatz als münsterländisch und dafür als sehr stark ostwestfälisch. Auch die nächsten Ahnenschaften der Droste-Wischering usw. bis Ketteler (Nr. 18 bis 23) sind nicht überwiegend münsterländisch; hier treten auch wieder niederrheinische Familien auf.

Ähnliches gilt für Annettes Ahnenschaft mütterlicherseits. In der Beschränkung auf die ersten vier Generationen konnte ich früher betonen: „Auf Harthausen'scher Seite erscheinen die von Harthausen wiederholt, die Westphalen ebenfalls wiederholt, die von der Hiseburg und Schade als ritterschaftliche Grundbesitzer des östlichen Westfalens (Paderborn, östliches Sauerland und Lippe) um 1700; während die von Bennigsen und von Wobersnow aus dem damaligen landsässigen Adel Niedersachsens hinzukommen“. Jetzt zeigt sich in der Ausdehnung auf die folgenden vier Ahnengenerationen, daß die Ahnenschaft des Urugroßvaters der Dichterin Johann Wilhelm von Harthausen zu Abbenburg (Nr. 24) nur zum kleineren Teile dem östlichen Westfalen angehörte, zum größeren Teile sogar nichtwestfälisch war. Auch die weiteren Ahnenschaften der anschließenden Urugroßeltern Westphalen usw. bis Schade (Nr. 25 bis 29) sind alles andere als nur östlich-westfälisch oder nur überhaupt westfälisch, wogegen die Ahnenschaften Bennigsen und Wobersnow wieder einzelne westfälische Teile aufweisen.

Insgesamt genommen ergibt sich also eine bemerkenswerte landschaftliche und das heißt auch stammesmäßige Durchmischung der Ahnenschaft Annettes. Man kann sagen, daß von den Ahnen in der 256er Reihe etwas mehr als $\frac{2}{3}$ westfälisch, etwas weniger als $\frac{1}{4}$ nichtwestfälisch gewesen sind. Betrachtet man dabei die väterliche und die mütterliche Ahnenschaft Annettes gesondert, so erweist sich die väterliche zu etwas mehr als $\frac{3}{4}$ westfälisch und etwas weniger als $\frac{1}{4}$ nichtwestfälisch, wobei die Nichtwestfalen fast sämtlich Rheinländer sind, die mütterliche hingegen zu etwas weniger als $\frac{2}{3}$ westfälisch und etwas mehr als $\frac{1}{3}$ nichtwestfälisch, wobei die Nichtwestfalen in der Hauptsache Niedersachsen, zum kleinen Teil aber auch Rheinländer, Hessen, Thüringer, Obersachsen und Bayern sind. Ganz genaue Hundertsätze lassen sich nicht ohne weiteres angeben, weil Freiherr Heinrich Droste-Hülshoff es leider versäumt hat, den Wohnsitz der einzelnen Ahnen Landschaftsbezeichnungen beizufügen. Für die westfälischen Ahnen ergeben sich, wie zu erwarten war, das Münsterland, das Paderborner Land, das kölnische Sauerland als hauptsächlichste Heimatgebiete. Daneben sind als solche aber auch das märkische Sauerland, das Ruhr-Lippe-Gebiet, das eigentliche Lipper Land, Ravensberg, das Osnabrücker Land, das Mindener Land, Schaumburg, Hoga u. a. zu nennen. Ahnen von nichtdeutscher Art fehlen völlig. Übrigens ist auch die Familiensage, daß die Harthausen italienischen Ursprungs seien, unhaltbar.

Hinsichtlich des personen- und familienmäßigen Aufbaus der Ahnenschaft läßt sich von der V. Ahnengeneration an ein schnell wachsender sog. Ahnenverlust durch Wiederkehr der gleichen Personen beobachten. Für die VIII. Ahnengeneration berechnet sind es unter den theoretischen 256 Personen insgesamt 56, also rund $\frac{1}{5}$, die wiederholt erscheinen. Der „Ahnenverlust“ in der Ahnenschaft Annettes ist also nicht gering.

Eine ganze Anzahl von Geschlechtern tritt in der 256er Reihe mehrfach auf⁵. Am häufigsten das Geschlecht Harthausen, das zehnmal begegnet, während das Geschlecht Droste-Hülshoff nur

⁴ Die Bezeichnung im genauen Sinne gebraucht, wobei die Zahlenangabe um eins geringer ist als die Generationenziffer in vorliegendem Ahnentafelwerk!

⁵ Hierzu wird in der sehr knapp gehaltenen Einleitung der Veröffentlichung eine kleine Zusammenstellung geboten, die jedoch nicht ganz fehlerlos ist, weil einige namensgleiche, aber stammesverschiedene

einmal erscheint. Das Geschlecht der Mutter ist also weitaus stärker als das des Vaters am Aufbau der Ahnenschaft Annettes beteiligt. Weiter erscheinen die gleich den Harthausen dem Südosten Westfalens angehörenden Geschlechter Westphalen achtmal, Deynhausen siebenmal. Ferner die Necke und Plettenberg sechsmal und eine größere Zahl anderer Geschlechter je fünfmal, viermal, dreimal oder zweimal.

Erwähnung verdient schließlich auch noch das soziale Bild, das die Ahnenschaft Annettes in der Zusammenstellung bis zur VIII. Ahnengeneration bietet. Es ist das Bild einer nahezu vollkommen adeligen Ahnenschaft, im Grundzug bestimmt von Angehörigen landständischer Ritterschaftskreise. Die Droste zu Hülshoff und die im Ahnenzusammenhang der VII. und VIII. Generation nächst ihnen erscheinenden Stevening zu Möllenbeck, Travelmann zu Ebeling und Schenking zu Wyck sowie die an anderer Stelle nebeneinander auftretenden Kerckerinck zur Dorg, Buek und Kerckerinck zu Angelnodde (mit nochmals den Travelmann zu Ebeling) waren von Haus aus patrizische Erbmannner der Stadt Münster, standen aber seit 1557 in einem großen Standesprozeß, der ihnen die Anerkennung als ritterschaftlich erkämpfte (die Droste-Hülshoff, die ursprünglich v. Dekenbrock hießen, stammten letztlich überhaupt aus altfrei-ritterbürtigem Kreise).

Die auch für die Haltung Annettes wesentliche ungemein weitreichende Standeseinheitlichkeit ritterschaftlicher Ahnenschaft wird nur, wie sich jetzt ergibt, an vereinzelt Stellen durchbrochen. In der 256er Reihe erscheint nämlich, vermittelt durch die münsterländischen v. Neede, eine Angehörige des hohen Adels, die Gräfin Agnes von Mansfeld aus einem landesherrlichen Hause Mitteldeutschlands, und zwar infolge Ahnenverlustes gleich an zwei Stellen der Ahnenschaft (Nr. 313 und 317)⁶. Und außerdem treten an einer Stelle in der 256er Reihe, vermittelt durch die v. Westphalen zu Kinteln, Sprössen des Bürgertums und des Bauerntums auf. Da dies aus der vorliegenden Veröffentlichung nicht völlig ersichtlich ist, verlohnt es sich, hierauf etwas näher einzugehen.

Die Gemahlin des Kaspar v. Westphalen zu Kinteln (Nr. 200) war Barbara v. Wietersheim, die Tochter eines bedeutenden Mannes, des 1614 in Stadthagen verstorbenen schaumburgischen Kanzlers Dr. Anton v. Wietersheim (Nr. 402 in der Ahnenschaft der Annette). Dieser hieß von Haus aus Schmeckeworst (Schmeckewurst) und war der Sohn eines Cord Schmeckeworst, d. r. 1529 das Bürgerrecht von Stadthagen (Schaumburg) erhielt und hier noch 1561 lebte. Cord Schmeckeworst stammte aus dem Dorfe Wietersheim an der Weser, nördlich von Minden, und hiernach nahm er bzw. sein Sohn den Familiennamen Wietersheim an, mit dem Anton auch 1592 in den Adelsstand erhoben wurde. Die bäuerliche Herkunft Cords steht danach außer Zweifel. Die Gattin Cords und Mutter Anton's, Margarete Poldemann, kam als Tochter des Stadthagener Bürgermeisters Heinrich Poldemann (1529 Bürgermeister, 1552 tot) und dessen Frau Hille geb. Rode (1561 tot) aus der honoratiorenmäßigen Oberschicht der Stadthagener Bürgerschaft. Die Poldemann, ursprünglich van Polde genannt, lassen sich bis 1392, die Rode bis 1382 in Stadthagen zurückverfolgen. Mit ihnen sind also alte Bürgergeschlechter für die weitere Ahnenschaft Annettes festzustellen⁷. Auch die Mutter der Barbara v. Wietersheim, Anton's zweite Frau

Geschlechter wie die Droste (zu Hülshoff) und Droste (zu Wischering), die osnabrückischen Schade (zu Ihorst) und die sauerländischen Schade (zu Salwey und Grevenstein), die Schenking (zu Bevern) und Schenking (zu Wyck) irrtümlich als je ein Geschlecht gleichen Stammes aufgefaßt sind.

⁶ Die ursprünglich auch hochadligen Büren kann man zu der Zeit, in der sie als Annette-Ahnen auftreten (Nr. 155, 310, 477) sozial nicht mehr als voll hochadlig bezeichnen.

⁷ Das Vorstehende nach: M. Burhard, Die Abstammung des schaumburgischen Kanzlers Dr. Anton v. Wietersheim, in: Deutscher Herold, Jg. 44, 1913, S. 208 ff., mit Ergänzung ebd. S. 261; H. Kellinghusen, Zur Geschichte der Familie von Wietersheim, in: Deutscher Herold, Jg. 56, 1925, S. 46 f.; M. Burhard, Das Stadtarchiv zu Stadthagen als Quelle für die Bevölkerungsgeschichte (Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen, Bd. 3), Leipzig 1927, S. 11, 17, 21, 41, 229, 237 (u. a.), sowie Zfl. 54. — Vgl. auch E. Joost, Geschichte der Familie von Wietersheim, Diesdorf (Bez. Braunschw.) 1937.

Margarete Langermann (Annette-Ahnfrau Nr. 403) stammte aus bürgerlichen Kreisen. Als ihre Heimat wird Hamburg angegeben⁸, ihre Ahnenschaft müßte noch genauer untersucht werden.

Von den bekantgewordenen Kindern des Ehepaares Wietersheim-Langermann haben übrigens die meisten, wie ihre Verfippung mit uradeligen Geschlechtern erkennen läßt, einen schnellen sozialen Aufstieg genommen.

III.

Die Drostesche Bearbeitung der Ahnentafel Annettes gehört sicher auch nur in den Anfang der Annette-Ahnforschung. Als ein Beitrag für die Fortführung sei darum hier ein Nachweis weiterer Ahnen, die durch die erste aus Soest stammende Ahnfrau der Annette vermittelt werden, angeschlossen.

In der neuen Drosteschen Ahnentafel erscheinen die Ahnfrau Elisabeth von Plettenberg (Nr. 247) und ebenso ihr Vater Bertram (Nr. 494) fälschlich mit der Hausbezeichnung „Nehlen“. Bertram saß nicht auf dem Gute Nehlen zwischen Soest und Hamm – das vielmehr seinem Vetter 2. Grades, Hunold von Plettenberg, † 1613, gehörte⁹ –, sondern er lebte als Patrizier in Soest. Die patrizischen Soester Plettenberg bildeten eine Nebenlinie der ritterbürtigen Plettenberg-Nehlen¹⁰. Ihr letzter Nehlemer Stammvater Dietrich von Plettenberg († 1542) hatte in erster Ehe die Soester Patrizierin Anna Klepping geheiratet. Diese stammte zwar aus einem der namhaftesten Geschlechter des Stadttadels von Soest und Dortmund, und um 1515/1520, als die Heirat geschlossen wurde, galt die Patrizierin noch als dem ritterbürtigen Junker ebenbürtig. Aber in der Folgezeit setzten allgemeine Bestrebungen nach strengem sozialen Abschluß der ritterschaftlichen Kreise ein; im Zusammenhang damit wurde nach längerem Streit 1559 ein Vertrag¹¹ geschlossen, wodurch der Sohn der Klepping, Nembert von Plettenberg, zugunsten seines jüngeren Stiefbruders Dietrich, der aus des Vaters zweiter Ehe mit Anna von Steinhausen, der Tochter einer ritterschaftlichen Familie, hervorgegangen war, endgültig auf den Rittersitz Nehlen verzichtete. Nembert von Plettenberg war schon vorher in den patrizischen Stadttadel von Soest eingetreten, hatte auch eine Soester Patrizierin, Margarete (von) Meyburg, geheiratet¹². Seine Söhne Bertram und Dietrich gehörten dem gleichen Kreise an, beide auch Mitglieder des Stadtrates, Bertram sogar Bürgermeister von Soest¹³. Mit der folgenden Generation, in der die oben erwähnte Elisabeth von Plettenberg steht, verließen diese Plettenberg zu Anfang des 17. Jahrhunderts Soest¹⁴.

⁸ Burchard, Stadtarchiv zu Stadthagen, Ffl. 54.

⁹ Vgl. Fr. v. Klocke, Aus dem Familienbuche der Herren von Plettenberg zu Nehlen, in: Westfälisches Adelsblatt, Jg. 3, 1926, S. 23 (wieder abgedruckt: v. Klocke, Studien zur Soester Geschichte, Bd. I, Soest 1928, S. 348 ff.).

¹⁰ Zur genealogischen Eingliederung der Nehlemer Pl. vgl. die „Stammtafel der Herren von Plettenberg Werler Stammes“ bei v. Klocke, Zur Geschichte des Geschlechtes von Plettenberg und seiner Ordensmeister-Linie, in: Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Bd. V, Heft 9 (Westfalen-Heft), 1928, Sp. 401 f.

¹¹ Orig.-Ausfertigung im Fhr. v. Böselagerschen Archiv zu Hüllinghofen (Krs. Arnsberg), Abt. Nehlen (bislang unbekannt).

¹² Daten dazu in der folgenden Ahnenschaftsliste.

¹³ Daten dazu im folgenden; hier sei noch angemerkt, daß Bertram in 2. Ehe vor 1598 die Soester Patrizierin Anna Katharina von Dael, † um 1604, heiratete, und daß sein Bruder Dietrich, urf. seit 1582, in den Jahren 1584/86, 1587/89, 1590/92, 1594/95 Soester Ratsherr war.

¹⁴ Vgl. Fr. v. Klocke, Patrizische Sprossen des ritterbürtigen Geschlechtes von Plettenberg, in: Deutscher Herold, Jg. 45, 1914, S. 176 ff., wo jedoch die Filiation der letzten Generation zufolge einer erst 1928 im v. Brandis-Zelionschen Archiv (Depositem im Sälzerarchiv zu Werl) aufgefundenen wichtigen Urkunde verbessert werden muß in der Weise wie folgt. Nachdem ich inzwischen ständig neuen Stoff für die Geschichte der Soester Plettenberg gesammelt habe bzw. sammle, hoffe ich später eine erweiterte Darstellung von ihnen geben zu können.

Ahnenschaftsliste der Elisabeth von Plettenberg¹⁵

Elisabeth von Plettenberg (Annette-Ahnentafel Nr. 247), ∞ um 1620 Hermann Rump zur Wenne, Mitglied der Ritterschaft des Herzogtums Westfalen.

Geschwister:

Anna Margarete von Plettenberg, † zwischen 1634 und 1637, ∞ nach 1617 Goswin Klocke, Mitglied des Soester Stadttadels, Gutsbesitzer zu Dorghausen bei Soest, Erbsälzer zu Sassenhof, Ratsherr zu Soest, urf. 1589–1631, † vor Juli 1634¹⁶.

Dietrich von Plettenberg, † Winter 1635/36, Mitglied des Dortmunder Stadttadels, Gutsbesitzer zu Heide im Amt Hörde, urf. 1603 zu Soest, seit 1606 Bürger von Dortmund, seit 1609 Ratsherr, Richter, Bürgermeister dafelbst, ∞ Anna Klepping, aus Dortmunder Stadttadel.

Winold von Plettenberg, urf. seit 1603, lebte noch 1631, war 1618 in Diensten des Grafen von Hanau.

(? Henrike von Plettenberg, ∞ Lubbert von Westphalen zu Remlinghausen und Unna).

Eltern (Annette-Ahnentafel Nr. 494 und 495):

Bertram von Plettenberg, urf. seit 1575, † 29. IX. 1601, Soester Patrizier, Erbsälzer von Sassenhof, Soester Ratsherr 1578/79, 1597/99, Bürgermeister 1600/1601 (1579 und weiterhin eine Zeitlang außerhalb Soests wohnhaft), ∞ in I. Ehe:

Anna von Westphalen, † vor 1598.

Großeltern (Annette-Ahnentafel Nr. 588–591):

1. Nembert von Plettenberg, * um 1520, † vor 26. IV. 1566, Soester Patrizier (seit 1555 Bürger von Soest), ∞ um 1550 mit:

2. Margarete (von) Meyburg, lebte noch 1575.

3. Lubbert von Westphalen, * um 1520, † 10. VIII. 1609, Rittergutsbesitzer zu Scheidingen bei Werl (Hauptgut), ∞ etwa um 1555 mit:

4. Anna von Galen.

Urgroßeltern (Annette-Ahnentafel Nr. 1176–1183):

1. Dietrich von Plettenberg, * um 1480/90, † Deutz bei Köln 20. I. 1542, Rittergutsbesitzer zu Nehlen bei Soest, ∞ in I. Ehe mit:

2. Anna Klepping, † 1524, Soester Patrizierin.

3. Bertram (von) Meyburg, † 12. VII. 1547, Soester Patrizier, seit 1512 Grobriecher, seit 1529 mehrfach Bürgermeister von Soest, ∞ mit:

4. Gertrud Juden.

5. Lubbert von Westphalen, urf. seit 1501, 1558 tot, Anteilbesitzer der Burg Fürstenberg bei Büren, dann Rittergutsbesitzer zu Scheidingen bei Werl, ∞ mit:

6. Maria Wrede, lebte als Witwe noch 1558, Erbin des Rittergutes Scheidingen.

7. Anton von Galen, † um 1540, Rittergutsbesitzer zu Haus Galen in Dinker bei Soest, ∞ in I. Ehe mit:

8. Kunigunde von Mengede, aus dem Hause Westönnen, † 1523.

Fast alle diese Ahnenlinien lassen sich noch beträchtlich weiter zurückverfolgen. An dieser Stelle sei aber nur noch bemerkt, daß die Meyburg und Juden letzten Endes ritterbürtige Geschlechter aus dem Paderborner Lande darstellten und daß die Klepping aus dem patrizischen Stadttadel von Dortmund stammen. So treten hier den Münsterer Patrizier-Ahnen der Annette Soester und Dortmunder gleichen Standes an die Seite. Die meisten Ahnen der Elisabeth von Plettenberg führen aber in der Urgroßeltern-Generation mit den Plettenberg, Westphalen, Wrede, Galen, Mengede wieder in die ritterschaftlichen Kreise, die das Gesamtbild der Annette-Ahnenschaft bestimmen.

¹⁵ Datennachweise in der geplanten späteren Veröffentlichung (vgl. Anm. 14, Schluß).

¹⁶ Vgl. Fr. v. Klocke, Das westfälische Geschlecht v. Klocke, Gölitz 1915, S. 40 ff.

Bücherschau

Das Geschlecht Künne aus Altena in Westfalen. Von Otto Künne, Bad Salzuflen. — Als Manuskript gedruckt bei F. L. Wagener, Lemgo, 1938.

In einem stattlichen, mehr als 400 Seiten umfassenden Bande hat Otto Künne seinem Geschlechte einen Denkstein gesetzt, der sich den bisher erschienenen Familiengeschichten würdig anreihet. Bedenkt man dazu, daß der Verfasser als vielbeschäftigter Industrieller trotz knapp bemessener Freizeit das Werk hat erscheinen lassen, so steigert diese Leistung noch den Wert des Buches. Im Rahmen dieser Besprechung interessiert natürlich nur der familiengeschichtliche Teil, neben dem die als Einleitung gegebenen Kapitel „Landesgeschichte der Grafschaft Mark“ und „Altenas Wirtschaftsleben und Drahtgewerbe“ — sie umfassen insgesamt 42 Seiten — zurücktreten, zumal zur Geschichte der Grafschaft Mark umfangreiche wissenschaftliche Arbeiten erschienen sind und die Wirtschaftsgeschichte Altenas in einem solch kurzen Abriss nicht erschöpfend behandelt werden kann.

Ausgehend von der Verbreitung des Namens Künne werden nach dem „Ursprung Künne in Altena“ die einzelnen abgezweigten Stämme der Familie behandelt. Handwerksmäßige Bindung ist bei ihnen das hervorstechendste Merkmal, vor allem sind die Glieder des Geschlechtes als Ose-mundreidemeister in der damals bedeutenden Industrie Altenas tätig, daneben hat auch die Silberprägerei des Stammes Arnold Künne eine wesentliche Rolle gespielt. Haben die Künnes im 16. und 17. Jahrhundert ihre Frauen zumeist aus Altena und deren nächster Umgebung genommen, so kommt durch die Heirat des Albrecht Künne mit Luise Helene Berta Schuß in das Geschlecht (Stamm) Arnold Künne ein Blutstrom, der ins Siegerland und an den Niederrhein (Wesel) führt. Die Beteiligung an dem Soelbachschen Familienstipendium zu Siegen, die durch diese Heirat den Kindern des A. Künne zufällt, gibt die Veranlassung, den Kreis der an diesem Stipendium Beteiligten in umfangreichen Ahnentafeln aufzuzeigen, wodurch die Familiengeschichte Künne über den Rahmen des Üblichen hinauswächst und auch Aufschluß über zahlreiche andere Familien gibt. Außerdem werden auch noch die „Pothoffs“ — die mütterlichen Ahnen der Kinder des Verf. —, ein Geschlecht Lemgos, dessen Stammsitze in Bielefeld und Halle i. W. liegen, mitbehandelt, so daß der Kreis der in der Familiengeschichte erscheinenden Familien ein recht erheblicher wird.

In einem zweiten Teile werden Einzelstücke aus dem „Familienarchiv“ des Verf., besonders des 19. und 20. Jahrhunderts, zum Abdruck gebracht. Interessiert dieser Teil auch familiengeschichtlich weniger, so gestattet er doch sehr aufschlußreiche Blicke in das Privatleben der Künnes; doch hätte sich gerade dieser Teil durch ausgiebige Benutzung von Archiven — ich denke hier besonders an das Stadtarchiv zu Altena und vor allem an das Staatsarchiv Münster — auch für das 18. Jahrhundert — wohl erheblich erweitern lassen. Allerdings vermag er den Wert des im übrigen vorzüglichen Buches, dessen Benutzung durch umfangreiche Register, in denen die „Künnes“ von den sonst vorkommenden Familien getrennt sind, nicht zu vermindern. Ein stattlicher Wibertheil, in welchem vor allem die Wiedergabe eines „Brüchzenzettels“ aus dem Altenaer Ratsprotokoll von 1450, die Ahnentafel (in Bildern) der Geschwister Künne, die Bilder von Hoffmanns Stärkefabriken — der Wirkungsstätte des Verfassers — und der Empfang deutscher Industrieller beim Führer (1937) hervorzuheben sind, beschließt den vorzüglich ausgestatteten Band. Dr. Karl Ufsh.

Die Entwicklung der ländlichen Siedlung zwischen Hellweg und Ardey (Oberamt Hörde). Von Wilhelm Hücker. Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung, Band 2. Verlag Aschendorff, Münster 1939. VII u. 551 S. Mit 10 Karten und 27 Textfiguren. RM. 16,—.

Die umfangreiche Arbeit Wilhelm Hückers über die Entwicklung der ländlichen Siedlung zwischen Hellweg und Ardey im Gebiet der Kirchspiele Barop, Eichlinghofen, Kirchhörde, Welling-

hofen und Rüdinhofen wird man allgemein als eine erfreuliche und aufschlußreiche Neuaufarbeitung begrüßen. In der Gesamtanlage bringt hier der Verfasser in einer anderen als bisher üblichen Darstellungsart die Geschichte eines bodenständigen Bauerntums, die Entstehung der Siedlungen, besonders der Neusiedlungen seit Ende des 15. Jahrhunderts, überhaupt die Entwicklung und Gestaltung einer Landschaft im Herzen des Industriegebiets, die trotzdem ihren ländlichen Charakter bis in die Jetztzeit gewahrt hat. Der erste Teil der Untersuchung umfaßt die Neusiedlung in diesem Raum in der Zeit von 1486—1827, eine Aufgabe, die noch nirgends eine so eingehende Bearbeitung — abgesehen vom oberen Sauerlande durch die Arbeit Albert Hübners — in Westfalen gefunden hat. Hücker geht hier von Jahre 1827 aus, der Zeit der großen Ablösungen bäuerlicher Gebundenheiten und der Auflösungen der Marken und Gemeinheitsgründen, zurück zum Jahre 1486, wo ihm das bekannte Schatzbuch der Grafschaft Mark Grundlage für die damals bestehenden Siedlungen bot. Wir heben daraus die Feststellung Hückers hervor, daß gerade in der Frühzeit der Hofname häufig gewechselt hat, während in den späteren Jahrhunderten der Hof der Familie den Namen gegeben hat. Der zweite Teil der Arbeit, vom Verfasser selbst als Kernstück seiner Arbeit bezeichnet, bringt die Geschichte der alten und neuen bäuerlichen Güter innerhalb der fünf Kirchspiele. Der dritte Teil behandelt die Entwicklungsgeschichte der Siedlungen, der Orts- und Flurformen, Erb-, Marken- und Gemeinheitsrechte und klingt aus mit einer Darstellung über die blutsmäßige Verwandtschaft innerhalb des bearbeiteten Gebiets.

Der Sippenkunde wird gerade in dem zweiten Teil dieses Werkes ein überaus vielseitiges und inhaltsreiches Material geboten. Ist das behandelte Gebiet im Verhältnis zum Raum Westfalen nicht gerade groß, so wird der aufmerksame Leser erstaunt sein, was sich aus einem weniger bekannten Gebiet, obwohl das Quellenmaterial auch nicht gerade sehr zahlreich ist, in unermüdlicher Arbeit und Geduld herauszuholen läßt. Der Verfasser bringt hier die Geschichte eines jeden Hofes und Kottens, seiner gutsherrlichen Gebundenheiten, Rechte und Pflichten. Aus allen in jahrelanger Arbeit gesammelten Quellen werden die Aufsteiger der einzelnen Höfe zusammengestellt, seit Beginn der Kirchenbücher wird für jeden Hof die Erbfolge wie auch die Nachfolge festgelegt. Diese Darstellung wird jeder Heimatfreund begrüßen, da dadurch ein geschichtliches Höfebuch im Entstehen begriffen ist, wie es ausführlicher und besser nicht sein kann. Am Schluß des zweiten Teiles gibt Hücker eine kurze Übersicht über die adeligen Güter im alten Oberamt Hörde.

Daß einem solchen Buch auch ein ausgezeichnetes Orts- und Personenregister mit 110 (!) Seiten, das schon allein eine unerschöpfliche Fundgrube für die Sippenforschung ist, beigegeben ist, beweist nur, daß der Verfasser keine Mühe und zeitraubende Kleinarbeit gescheut hat. Die beigegebenen Karten und Skizzen bereichern das Buch und veranschaulichen Hückers Darstellung und Arbeitsweise.

Angeichts dieser wohl kaum zu überbietenden Leistung geziemt es sich, darauf zu verzichten, die eine oder andere mögliche Meinungsverschiedenheit darzustellen. Wir sehen in dieser Arbeit die große Linie und den Zweck! Die Bevölkerung des untersuchten Gebiets, die Familien- und Landesforschung wird dem Verfasser für das schöne Material, das uns damit in die Hand gegeben wurde, steten Dank wissen. Wir möchten wünschen, daß es sich ermöglichen ließe, den Preis dieses Buches wesentlich herabzusetzen, damit es nicht nur ein Belegstück für Archive und Bibliotheken wird, sondern daß jedem Heimatfreund die Anschaffung ermöglicht wird.

Westdeutsche Ahnenproben feierlichster Form im 16., 17. und 18. Jahrhundert. Von Friedrich von Locke. Münster 1940, Selbstverlag, 39 S. mit 6 Abbildungen.

Es ist immer erfreulich, eine Veröffentlichung anzeigen zu können, die der westfälischen Sippenkunde neue Aufschlüsse und Anregungen gibt. Die neue Untersuchung des Verfassers, die zunächst in den „Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde“, Band XII, 1940, Heft 1 erschienen ist, wird erweitert in einer Sonderausgabe einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht. Da die Geschichte der Ahnenprobe nur wenig bekannt ist, führt uns der Verfasser an Hand zweier Beispiele in das Problem feierlicher Ahnenproben ein. Stoff dazu bot die bekannte „Jülichische

Hochzeit“ zu Düsseldorf 1585, die in dem Werk des Landtschreibers Dietrich Graminäus (Beschreibung derer Fürstlicher Gütlicher Hochzeit 1585, gedruckt Köln 1587) wohl eine einzigartige Beschreibung gefunden hat, sowie reichhaltiges Material auch verschiedenen Archiven über feierliche Ahnenproben zu Paderborn, das von Klocke in jahrelanger Forschungsarbeit zusammengetragen hat. Mussten in Düsseldorf die Teilnehmer am Turnier, woran der märkische Adel zahlreich beteiligt war, eine Ahnenprobe auf acht adlige Ahnen ablegen, so forderten auch die Domkapitel von ihren Anwärtern seit dem Mittelalter die Ablegung einer Ahnenprobe auf adlige Abstammung. Daß diese Ahnenproben auch der Öffentlichkeit – man möchte fast sagen – zur weiteren Bekräftigung in Form feierlicher Aufzüge gezeigt wurden, indem man die Ahnenwappen umhertrug, wird vielen unbekannt sein. Dies schildert v. Kl. recht anschaulich und bringt dazu einige Abbildungen aus dem Werk des Graminäus und von Paderborner Umzügen. Für die Zeit von 1670 bis 1761 hat der Verfasser zudem die Umzüge mit dem Ahnenprobenbanner in Paderborn aus den Domkapitelsprotokollen zusammengestellt.

Das kleine Büchlein bringt manche überraschende Ergebnisse zutage. Zur Geschichte der deutschen Ahnenprobe wird mit ihm ein wesentlicher Beitrag geliefert. Wir wünschen dem aufschlußreichen Büchlein einen größeren Leserkreis. Druck und Ausstattung sind zu loben, was wir noch besonders hervorheben möchten.

Fürstenbergische Geschichte. Erster Band: Die Geschichte des Geschlechts von Fürstenberg bis um 1400. Von Friedrich von Klocke. Münster 1939, Selbstverlag Dr von Klocke, 164 Seiten, 2 Stammtafeln.

Universitätsdozent Dr Friedrich von Klocke behandelt im vorliegenden Bande im ersten Teil die Geschichte des Fürstenbergischen Geschlechts bis zur Herausbildung der einzelnen Linien um 1400 und im anschließenden zweiten Teil die Geschichte des Fürstenbergischen Fehdewesens. Die Gesamtarbeit, die vier Bände umfassen wird, soll weiter die Geschichte des Geschlechts mit all seinen Nebenlinien bis ins 19. Jahrhundert, Fürstenbergische Gütergeschichte und Kunstpflege bringen.

Das bekannte westfälische Geschlecht der von Fürstenberg aus dem sauerländischen Herzogtum, das im Mittelalter und in der Neuzeit ohne Zweifel zu den markantesten und bedeutendsten Geschlechtern Westfalens gehört – es brachte drei Söhne als Fürstbischöfe, einen als Ordensmeister in Livland, dazu Minister, Räte und hohe Beamte, darunter die Begründer der Universitäten zu Paderborn und Münster hervor –, geht nach den Forschungen des Verfassers auf das Geschlecht der von Binolen zurück. Gleiche Wappen mit ursprünglich gleicher Helmzier, gleiche Vornamen, Übereinstimmung in Westkitteln sind dem Verfasser dafür sichere Bürgen. Nach dem Burgmannsitz auf dem Fürstenberg nennt sich zu Ende des 13. Jahrhunderts ein Sohn des Geschlechts „von Fürstenberg“. An analogen Beispielen weist v. Kl. nach, daß diese Namensänderung bei zahlreichen westfälischen Familien vorgekommen ist und damit nichts Besonderes mehr ist. Der um 1300 genannte Hermann von Fürstenberg ist der Stammvater des Geschlechts. Der Verfasser behandelt weiter die Geschichte der drei nächsten Generationen, ihre verwandtschaftlichen Beziehungen, Herkunft ihrer Frauen, ihre Besitzungen bis zur Herausbildung der Linien Waterlapp-Herdringen, Höllinghofen-Hörde-Livland, Neheim-Neufürstenberg.

Der zweite Teil ist dem Fürstenbergischen Fehdewesen gewidmet. Über diesen Rahmen hinaus ist dieser Teil aber mehr ein Beitrag zur Geschichte des mittelalterlichen Fehdewesens in Westfalen überhaupt. Hier räumt der Verfasser mit dem sogenannten „Raubrittertum des Adels“ auf und gibt diesem ein ganz anderes Gepräge. Alte Anschauungen, die unter Verkennung des Fehderechts und Fehdewesens nur dazu geeignet waren, Stand und Stellung des Rittertums und des Adels überhaupt herabzumindern, ließen eine Kluft zwischen Adel, Bürger und Bauertum entstehen. Das Märchen vom „Raubrittertum“, das sich durch so viele Geschichten häuerlicher und adliger Familien zieht, zerfällt, und es ist das Verdienst von Klockes, hier einmal eine Frage angeknüpft zu haben, die seit langer Zeit einmal einer eingehenden Klärung bedurfte.

Wir wünschen, daß dem ersten Bande die übrigen recht bald folgen werden, damit der Forschung ein Werk vorliegt, das man als Muster und Beispiel bezeichnen und empfehlen kann. Aber nicht zuletzt würde dieses Buch auch eine Anregung sein! Es gibt viele Geschlechter in Westfalen, die sich würdig den Fürstenbergs anreihen, deren Geschichte aber noch auf „alten Überlieferungen“, nicht auf wissenschaftlichen Forschungen beruht. Wir werden eine jede Geschichte einer Familie freudig begrüßen, soweit sie der Allgemeinheit nützlich ist und auf ernste Forschungsarbeit zurückgeht.

Da der erste Band der Fürstenbergischen Geschichte im Selbstverlag erschienen ist, wollen wir noch darauf hinweisen, daß Teil I als „Die Frühgeschichte des westf. Geschlechts von Fürstenberg“ in der Westfälischen Zeitschrift, Band 91 (1935) S. 303 ff., und Teil II als „Beiträge zur Geschichte des Fehderechts und Fehdewesens in Westfalen“ in der gleichen Zeitschrift, Band 94 (1938) S. 1 ff. im wesentlichen erschienen und somit auch weiteren Leserkreisen zugänglich ist.

Ferlohn. Die Geschichte einer Stadt. Von Wilhelm Schulte. Band I, 1937, XI u. 392 S. Mit 11 Bildern und 9 Karten; Band II, 1938, VI u. 788 S. Mit 12 Abbildungen und 2 Kartenbeilagen.

Das vielseitige und inhaltsreiche Buch in prächtiger Ausstattung, das Wilhelm Schulte anlässlich der 700-Jahrfeier seiner Heimatstadt 1937 geschenkt hat, soll in dieser Zeitschrift in erster Linie eine Würdigung aus sippenkundlichen Erwägungen heraus finden. In dieser Arbeit wird die Geschichte eines städtischen Gemeinwesens dargestellt, das seit dem Mittelalter zu den bedeutendsten im südlichen Westfalen gezählt hat, deren Werden, Entwicklung und Schicksale durch territoriale Verflechtungen wie selten eine andere Stadt Westfalens bestimmt waren.

Mit dem ersten Band gibt der Verfasser die Geschichte einer Stadt wieder, die in ihrer Lage an der Grenze des Landes bis ins 14. Jahrhundert zwischen den Grafen von der Mark und den Kölner Erzbischöfen als Herzögen von Westfalen Streitigkeiten hervorrief, bis die ersteren die Oberhand endgültig behaupteten. So ist die Geschichte das ganze Mittelalter hindurch auf das stärkste mit der Geschichte des Landes und den Nachbargebieten verbunden. Seit dem 14. Jahrhundert aber blüht in dieser Stadt die eisenverarbeitende Industrie auf, die auf allen Märkten, in allen Städten in der Vielgestaltigkeit ihrer Erzeugnisse den Namen der Stadt über die Grenzen des Vaterlandes hinausgetragen hat. Schulte hat sich nicht damit begnügt, Werden und Wandel einer Stadt nach der Zeitfolge entsprechend darzustellen, sondern er hat gerade dem bedeutenden Wirtschaftsleben der Stadt besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Und dazu ist ihm eine Darstellung gelungen, die allen wissenschaftlichen Forderungen gerecht wird und darüber hinaus doch allgemein verständlich und volkstümlich bleibt. Stadtwerdung, Verfassung, Verwaltung und Gerichtsbarkeit füllen den ersten Teil des Bandes aus, der hier und da vielleicht eine Frage offen läßt, Fragen aber, die der Verfasser einem besonderen Bande später vorbehalten hat. Der Wirtschafts- und Kulturgeschichte, dem kulturellen und sozialen Leben der Stadt hat der Verfasser die nächsten interessanten Kapitel gewidmet. Was aber dem Bande noch besonderen Wert verleiht, sind die Lebensbilder berühmter Ferlohner (Heinrich von Ferlohn, Andreas Fabri oder Smet, Joh. Friedr. Varnhagen, Joh. Caspar Lecke, Joh. Stephan Pütter, Dettmar Wasse, die Nohls, die Piepenstocks, Friedrich Woeße, Theodor Fleitmann, Fris Lürmann), denen eine Charakterisierung der Ferlohner Bevölkerung vorausgeht.

Darüber hinaus aber wird der zweite Band besonders dem Familienforscher eine willkommene Neuentdeckung sein. In diesem Bande sind zum erstenmal nicht nur alle Urkunden und Akten, soweit sie die Stadt oder deren Bürger betreffen, wiedergegeben, sondern der Verfasser hat in unermüdlicher Kleinarbeit Chroniken, Lagerbücher, Bürgerbücher, Kirchenbuch- und Kirchenstuhlregister zum Abdruck gebracht. Damit ist jedem Forscher alles irgendwie nur erreichbare Material bis zum Ende der altpreussischen Zeit in die Hand gegeben.

Eine Stadt wie Ferlohn mit einem bedeutenden Wirtschaftsleben und Handel hat sicherlich ein reichhaltiges Stadtarchiv gehabt, wie auch das Archiv der Zünfte und Gilden nicht unbedeutend

gewesen sein kann. Fast alles aber ist durch Brände vernichtet oder aber mit der Zeit verloren gegangen. Um so mehr muß man daher diesen zweiten Band besonders einschätzen, wo der Verfasser seit 1919 alles irgendwie erreichbare Material aus allen möglichen Archiven gesammelt und abgeschrieben hat. Daß dabei wieder ein so stattlicher Urkundenband zustande gekommen ist, ist eine erstaunliche Leistung, die feinesgleichen sucht.

Der Verfasser hat zunächst alle Urkunden und Akten seit 1214 wörtlich, im Auszug oder ausführlichen Regest wiedergegeben. Aus dem Archiv der Oberen Stadtkirche und der Dauernkirche sind Einkünfteregister, Renten- und Wachszinsregister (1426, 1446, 1448, 1496–1510) zum Abdruck gebracht. Weiteres Material bieten die Register der Pankratiusbruderschaft (etwa 1450–1504). Hferlohn als Mittelpunkt des gleichnamigen märkischen Amtes spiegelt sich wider in der Übergabe zahlreicher Register (Verzeichnis der Freigüter 1600, Höfe und Einkünfte der Rentei 1694, Matrikel Anschlag der contribuablen Güter des Amtes 1705). Auch das Bürgerbuch der Stadt (1670–1802) mit Ratlisten seit 1609 ist erfreulicherweise zum Abdruck gebracht. Wir stellen darin Einwanderungen aus ganz Westfalen, aus dem Reich, aus Frankreich, England, Niederlande, Schweiz, Italien fest, wohl auch ein Beweis für Namen und Klang der „Industriestadt“. Was wir aber besonders noch begrüßen, ist, daß der Verfasser auch die Kirchenbücher ausgewertet und ein alphabetisches Verzeichnis der Tauf-, Frau- und Sterberegister mit Daten bringt. Diese Kirchenbücher finden eine außerordentlich reiche Ergänzung und Bereicherung durch die ebenfalls veröffentlichten Kirchenstuhlregister. Der Wert dieser Register für die Sippenkunde ist zu wenig bekannt. Gerade diese geben für verwandtschaftliche Beziehungen Aufschlüsse, die man in ihnen nicht erwartet. Nachweise und Ergänzungen zu Band I beschließen den stattlichen Band, der wohl zum erstenmal alle genealogischen Quellen einer Stadt vereinigt. Ein gutes Orts- und Personenregister (S. 724–784) erschließt schnell und zuverlässig beide umfangreiche Bände.

Für das schöne Material, das über die Grenzen der Stadt hinaus für das gesamte südliche Gebiet der alten Grafschaft Mark von größter Wichtigkeit ist, sind wir dem Verfasser besonders dankbar. Noch mehr Dank aber schuldet seine Vaterstadt dem Verfasser, der neben seinen Berufsgeschäften und als Hauptgeschäftsführer des Westfälischen Heimatbundes jahrzehntlang jede freie Stunde der Geschichte der Stadt opferte. Daß diese Arbeit nicht umsonst gewesen ist, bezeugen die beiden stattlichen Bände, die der Stadt in ihrer Vergangenheit und im Werden würdig sind.

Dr Richard Borgmann.

Familienkundliche Rundschau

Familiengeschichtliche Blätter – Deutscher Herold. Leipzig, 38. Jg.

Heft 1/3. Krusemark, Götz: Das Stadtarchiv Heilbronn als Quelle deutscher Familienforschung. – Fischer, Oscar: Die Schmöllner Begabtenstippe Becker in Thüringen. – Meißner, Paul, Mag. Michael Ranfft Leben und Schriften aller Chursächsischen Gottesgelehrten usw. – Straß, Paul: Die Hessen-Darmstädtische Bevölkerung im Jahre 1662.

Heft 4/5. Steinbrucker, Charlotte: Wappendarstellungen Albrecht Dürers. – Meißner, Paul: s. o. (Schluß). – Meyer-Erlach, Georg: Die Pott in Halberstadt. – Willmann, Karl: Hofnarr Fröhlich und seine Familie. – Reihlen, Wolfgang: Findelkinder in und um Leipzig. – Straß, Paul: s. o. (Fortsetzung).

Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde. Bd. XI, Köln.

Heft 3 (1939). Schmidt, Görg: Neue Kölner Ahnen Beethovens. – v. Bessel, L.: Das Freundschaftsalbum des Johann Jacob zum Pütz 1516–1620 (Schluß). – Reinark, M.: Die Jülicher Bergbeamten im Wildbann Rall. – Heinen, H.: Nachrichten zur Familiengeschichte des Mosellandes. Aus dem Mirakelbuch des Klosters Eberhardtsklauen. – Lüttger, A.: Ein Familienregister der reformierten Gemeinde zu Wasserberg vom Jahre 1814 mit Nachträgen bis 1843. – Quadflieg, E.: Eine Malerfamilie (Kampff). – Dieckhöfer, E.: Eintragungen über auswärtige Personen in den Kirchenbüchern von Godesberg Rüngsdorf.

Heft 1 (1940). von Klocke: Westdeutsche Ahnenproben mit feierlichen Umzügen im 16., 17. und 18. Jahrhundert. – Brius: Schüler des Aachener Jesuitengymnasiums 1601–1773. – Dieckhöfer: Ein hundertjähriges Stammbuch aus Münster i. W. – v. Coels v. d. Brügggen: Entstehung und Wandlung von Familiennamen im ehemaligen Herzogtum Limburg. – Hoerber: Der gegenwärtige Stand der Namensforschung.

Familie, Sippe, Volk. 6. Jg. (1940).

Heft 1 (Januar). Lottmann, Werner: Leistungsauslese – Begabtenausmerze. – Bok, Kurt: Hamelner Bürgerfamilien im Mittelalter.

Heft 2 (Februar). Maßfeller: Die Feststellung der blutmäßigen Abstammung. – Leuh, Herbert: Zerstörung einer Legende. Die Herkunft der Familie Backfisch.

Heft 3 (März). Wanniza von Bajan, Heinrich: Die Ahnen des Freiherrn vom Stein. – Maßfeller: s. o. (Schluß).

Heft 4 (April). Sikora, Adalbert: Das sippenkundliche Quellenmaterial im Gau Steiermark. – Schwarz, Bruno: Auf der Ahnensuche in der Schweiz.

Heft 5 (Mai). Schircks, Eberhard: Die Zeitungsnotiz. Ein merkwürdiger Weg zu alten Familienpapieren. – Tieber, Willi: Die deutschen Schauspieler um 1783. – Hampe, Hermann: Johann Löbell, ein sudetendeutscher Ahn des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete. 17. Jg. (1940).

Heft 3 (März). Marr, Wilhelm: Die Abstammung der Ritter des pour le mérite aus dem Weltkrieg. – Matuszkiewicz, Felix: Die Sprottauer Bürgerrechtslisten 1553–1669. – Hartnack, Karl: Schwarzenau an der Eder als Zufluchtsstätte Religionsverfolgter. – Milz, Heinrich: Trierer Geburtsbriefe des 18. Jahrhunderts (Schluß).

Heft 4 (April). Wanniza von Bajan, Heinrich: Heinrich Rudolf von Dypen als Ahnherr großer deutscher Soldaten und Staatsmänner. – Puchner, Karl: Geburtsbriefe des Amtes Waldeck-Kemnath 1650–1700. – Matuszkiewicz, Felix: s. o. (Fortsetzung). – Hartnack, Karl: s. o. (Schluß).

Heft 5 (Mai). Meyer-Erlach, Georg: Methodisch-praktische Beispiele. Eine falsche Ahnin Aldekop. – Bengs, Friedrich: Die Regierungsamtsblätter als Quelle für den Familienforscher. Am Beispiel des Amtsblattes Frankfurt (Oder). – von Marchtaler, Kurt: Die Schulbner des Amtes Tuttingen Anno 1591 und ihre Gläubiger. – Matuszkiewicz, Felix: s. o. (Fortsetzung).

Heft 6 (Juni). Koloff, Ernst August: Beständigkeit und Wechsel im ritterschaftlichen Großgrundbesitz des Herzogtums Braunschweig 1501–1900. – Andrich, Johannes: Die Anfänge des Bürgerturns der Stadt Dobrilugk 1664–1693. – Thomsen, Johannes: Die Arztfamilie Suabian in Schleswig-Holstein. – Matuszkiewicz, Felix: s. o. (Fortsetzung).

Der Herold. Bd. I (1940).

Heft 5. Bieneck-Küster: Kritische Beiträge zur Geschichte der Familie Brandenstein. – Neubecker, Otfried: Ordensritterliche Heraldik (Schluß). – Möller, Walter: Ein unbewußter Wappenwechsel. (Einsmann)

Aus anderen Zeitschriften – Funde

In der Westfälischen Zeitschrift Band 95 (1939) Seite 1 ff. veröffentlicht Dr Wilhelm Nave ein sehr interessantes Stammbuch des Georg Nave (1599–1675), Hofrat des Feldmarschalls Reichsgrafen Alexander II von Velen. Das Buch wurde auf Haus Offer gnt. Ruhr gefunden. Neben einer eingehenden Schilderung des Schulunterrichts und Universitätsstudiums gibt der Schreiber des Buches eine Übersicht über die Geschichte der Familie Nave von 1411–1666.

In der Zeitschrift Westfalen Band 25 (1940) Heft 1/2 Seite 33 ff. veröffentlicht Heinz N. Uhlmann einen Aufsatz: Die Potsdamer Mielengarde und ihr westfälischer Anteil. Für das Jahr 1739 bringt der Verfasser folgende Gardisten aus Westfalen: Dunder, Albus, Hausholz, Kampe, Meyer, Niedeck, Noll, Wilske, im Ersatzbataillon: Ehen, Lücke, Bauer, Schaefer. Bekanntlich ließ sich der König gern für Ausstellung von Schußbriefen, Bestätigung von Privilegien usw. von den Empfängern „lange Kerls“ stellen. Es wäre interessant, festzustellen, ob die genannten Soldaten auch auf diese Weise den Soldatenrock angezogen haben, oder ob sie angeworben sind.

Im Pfarrarchiv zu Dorsten fand Dr Karl Utsch ein Register der Liebfrauen-Bruderschaft, das mit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts beginnt. Es enthält etwa 5000 Namen, teilweise mit Angaben